

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1752

VD18 13215485

Der Aufschluß vieles verborgenen in der göttlichen Regierung, durch die Lehre von der Auferstehung der Todten. Dreyzehende Predigt, über Joh. 4, 50. am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807)

Der

A u f s c h l u ß

vieles verborgenen in der
göttlichen Regierung, durch die
Lehre von der Auferstehung
der Todten.



Drenzehende Predigt,

über Joh. 4, 50.

am ein und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

S
ge
se
ca
D
ne
la
li
w
m
hi
ne
he

E
un
D
di
te
ba
m
fü
ge
be
E
te
fa

Eingang.

Unter die Eigenschaften Gottes, die sich aus seiner Regierung bemerken lassen, gehöret auch seine Verborgenheit. Jesaias, oder vielmehr die durch seinen Mund redende Kirche, bewundert sie, cap. 45. seiner Weissagung v. 15, in den Worten: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Zeiland. In der heiligen Sprache heist eigentlich: Du bist ein Gott der sich verbirget; woraus, wie auch aus dem ganzen Zusammenhange der Rede, sich erkennen lästet, daß hier nicht sowol auf die Unbegreiflichkeit seines Wesens, als vielmehr die Verborgenheit seiner Thaten gezelet sey.

Der Prophet weissaget in dem ganzen Capitel vom Schicksal des Volcks Israel, und läst sich bey dieser Gelegenheit in eine Betrachtung der sonderbaren Wege ein, die Gott mit seiner Kirche, die damals unter diesem Volck war, gehe. Ihm ist offenbaret, daß dieses Volck, an welchem gleichwol noch so viele theure Verheissungen erfüllt werden musten, mit Gerichten heimgesuchet werden solle, die das Ansehen haben, als würden sie selbiges gar aufreiben. Es soll ein Theil desselben mit dem Schwerdte erwürget, der andere in die Gefangenschaft hinweggeführt, der Tempel aber verbrant,

464 Der Aufschluß vieles verborgenen

brant, und das heilige Land von seinen Einwohnern entblößet werden. Wie bauet Gott bey diesen Umständen seine Kirche? und wie wird er wahr machen können, was er den gläubigen Erkväter zugesaget hat, daß der Messias aus diesem Volk und Lande aufstehen soll? Die Sache ist auch dem weisesten unbegreiflich und dunkel, Gott verbirgt auf solche Art seine Wege recht wunderbarlich. Jesaias siehet indeß weiter: es soll nach diesem ein mächtiger Monarch, nemlich Cyrus, den die H. Schrift Cores nennet, * aufstehen. Dieser soll das Babylonische Reich einnehmen, die Juden die darinnen gefangen sind, loß lassen; sie in ihr Land zurückschicken, die Wiederaufbauung ihrer Stadt und Tempels befördern, und sie sollen wieder ein blühender Staat werden. Dieses, nebst andern Umständen, die sich am Ende bemerken ließen, gab nun der Sache einen herrlichen Aufschluß. Wer auf den Ausgang achtete, der sahe nun wie Gott sein Werk ausführe, und konte vielerley Absichten erkennen, die er durch diese wunderbaren Wege erreichen wollen. Israel war durch diese Gerichte für seine Bosheit gezüchtigt, und durch die Züchtigung von vielen Gottlosen gereinigt. Es war aber drauß wieder erhoben und zu einem

* Jes. 44, 28. 45, 1.

einem Volck gemacht, das in seinem eigenen Lande und nach seinen eigenen Gesetzen lebte. Hiedurch bewies Gott, daß er sich desselben ganz besonders annehme, sein Gott in besonderem Verstande, sein Erlöser und Heiland sey, und die ganze Welt ward darüber aufmerksam auf das Volck gemacht. Nun konnte auch die Verheissung vom Messias ihre Erfüllung bekommen, und durch die Gefangenschaft des Volcks war die Erkenntnis des wahren Gottes, wie nicht weniger Nachricht von den Verheissungen, die es hatte, unter heidnische Nationen gebracht; welches zu einer Vorbereitung derselben zur Aufnahme des Evangelii vom Messia, wenn es ihnen gepredigt werden würde, dienen konnte. Wer diese Dinge in ihrem Zusammenhang einsah, wie Jesaias in prophetischem Lichte that, der sahe in den Wegen Gottes ein helles Licht. Wer aber das letztere davon nicht sahe, dem waren sie in ihrem Anfange sehr dunkel und verborgen. Drum ruft die Kirche voll Bewunderung aus: Fürwahr du bist ein verborgener Gott.

So hats zu allen Zeiten in der Regierung Gottes ausgesehen, und so verborgen sind seine Wege noch jetzt; sowol die er mit seiner ganzen Kirche, oder mit ganzen Ländern, Staaten und Völkern, als auch die er gar häufig mit einzelnen Personen gehet.

G g

Man

466 Der Aufschluß vieles verborgenen

Manche davon haben indeß schon in diesem Leben ihren Ausgang, und in demselben einen Aufschluß dessen, was vorher in ihnen verborgen gewesen war; viele aber bekommen ihn erst in dem zukünftigen. Wer daher vom Anstoß an ihnen, wenn sie noch dunkel sind, verwahret bleiben will, der muß nicht bloß bey dem gegenwärtigen stehen bleiben, sondern die Betrachtung des zukünftigen zu Hülfe nehmen.

Zu den zukünftigen Dingen, von welchen wir Nachricht haben, und die mancher jezt noch verborgenen Sache und Schwierigkeit einen vortreflichen Aufschluß geben, gehört die Auferstehung der Todten. Dieses haben wir schon in unsern vorigen Betrachtungen über diese Lehre, hie und da bemerkt. Es ist aber der Mühe werth, daß es noch ausführlicher gezeigt werde; und das soll, unter göttlichem Beystande, in der jezigen geschehen zc.

Text. Ev. Joh. 4, 50.

Gehe hin, dein Sohn lebet.

Wir haben schon drey öffentliche Betrachtungen über die Lehre von der Auferstehung angestellt, und die Fortsetzung derselben der nächsten Gelegenheit, die uns unsere Sonntäglichen Texte dazu geben würden, vorbehalten. Wir wollen diese Gelegenheit aus

aus dem heutigen Evangelio nehmen. * Das-
selbe handelt zwar nicht von dieser Sache;
indess kan doch das Wort Christi in dem-
selben: **Dein Sohn lebet**, welches er zu
dem Königischen gesprochen, und durch wel-
ches er einen schon mit dem Tode ringenden
wieder hergestellt hat, uns eine nicht unbe-
queme Veranlassung geben an dieselbige zu
denken. Ist's auch in der That wol als was viel
geringers anzusehen, wenn jemand, der dem
Tode schon in dem Rachen steckt, und bey dem
kein menschliches Rettungsmittel mehr vor-
handen ist, von einem abwesenden, durch ein
einkiges Machtwort aus demselben heraus-
gerissen wird, als wenn er ihn wirklich von
dem Tode erweckte? Diesem Feinde, der sonst
keine menschliche Macht scheuet, so groß sie
auch sey, der keinem Befehl des furchtbarsten
Monarchen gehorchet, den Raub, an wel-
chen er einmal Hand angeschlaget hat, durch

G g 2

einen

* Es gibt dieses Evangelium nur eine entfernte Ge-
legenheit von der Auferstehung zu reden. Da
man indess die angefangene Betrachtungen nicht
gern zu lange aussetzen wollen, und der Gebrauch
unserer Kirche uns an die verordneten Evangelia
bindet, so hat man sich auch derselben bedienen
müssen. Beym Druck der Predigt hätte zwar
ein bequemerer Text, an die Stelle des Evan-
gelii eingerückt werden können; es hat aber rath-
samer geschienen, sie so zu liefern, wie sie gehalten
worden.

einen blossen Befehl entreißen, zeigt eine Kraft an, die der Kraft Todte zu erwecken, gleich ist. Was Christus an diesem Kinde that, war überdem, für dem Vater desselben ein nicht geringerer Trost, als jene Witwe zu Zarpeth erhielt, da Elias, nachdem er ihren wirklich schon verstorbenen Sohn durch sein Gebet wieder erweckt hatte, zu ihr sprach: siehe da, dein Sohn lebet. * Und endlich so erinnert uns diese Geschichte, ja gibt Versicherung, daß der Heiland, der zu einer Zeit, da er noch in der tiefsten Entäußerung seiner göttlichen Gestalt wandelte, durch ein Wort, ein so wichtiges aller menschlichen Macht unmögliches Werk thun können, zukünftig, wenn er in göttlicher Herrlichkeit wiederkommen wird, noch mächtigere Dinge thun werde. Das Wort zu einem betrübten Vater gesprochen: Dein Sohn lebet, ist ein Vorspiel, ja eine Gewehrleistung für alle, die über ihre Sterblichkeit trauern, von dem, was er, der Offenbarung der Schrift nach, zukünftig zu allen, die in den Armen des Todes schlafen, sagen wird: Kommet wieder Menschen Kinder. **

In der letzten Betrachtung haben wir uns vorgesetzt, die Wichtigkeit der Lehre von der Auferstehung der Todten aus vier Stücken darzuthun, *** und zugleich das erstere, den wich-

* 1 Röm. 17, 23. ** Ps. 90, 1. *** pag. 426. u. f. w.

wichtigen Einfluß, den sie in die ganze christliche Glaubenslehre hat, abgehandelt. Jetzt haben wir das zweite vor uns.

Vortrag.

Wir wollen nemlich betrachten

Den Aufschluß, welchen die Lehre von der Auferstehung der Todten von vielem, was in der göttlichen Regierung verborgen und dunkel ist, gibt.

Laßt uns folgende Verborgeneheiten und Schwierigkeiten bemerken, die sie hebt, selbige so weit, als zu unserm gegenwärtigen Zweck nöthig ist, erläutern, und in sie unsere dßmalige Betrachtung einschränken.

Die erste Schwierigkeit ist: Es scheint wider Weisheit und Güte gehandelt zu seyn, daß Gott den schönen Bau des menschlichen Körpers so früh zerstört. Die Gewißheit der Auferstehung der Todten hebt diesen Anstoß.

Die andere: Es scheint mit der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes nicht bestehen zu können, daß er an so vielen seine Verheißungen in diesem Leben nicht erfüllet. Die Auferstehung der Todten erleichtert diese Schwierigkeit.

Die dritte: Es scheint wider die Gerechtigkeit zu seyn, daß er die Leiber der Gottlosen hier pflaget, der Frommen aber geplagt werden läßt. Die Auferstehung der Todten rechtfertigt sein Thun auch hierinnen.

Die vierte: Es scheint der Ehre des Verdienstes Christi zu nahe zu treten, daß der Tod noch über seine Gläubigen herrscht. Die Auferstehung der Todten löset auch diesen Knoten.

Erster Theil.

Weisheit und Gütigkeit sind zwey Eigenschaften, die wir als wesentliche in Gott verehren, die folglich vom Begriff der Gottheit nicht getrennet werden können, und die er, wie alle seine Eigenschaften, in der höchsten Vollkommenheit besitzt. Mit diesen scheinet sichs nicht zu reimen, daß er den schönen Bau der menschlichen Leiber so früh zerstört. Dieser Gedanke hat schon in alten Zeiten manchen gequält. Der Verfasser des 89ten Psalms scheint ihn gehabt zu haben, da er v. 48. zu Gott spricht: Gedencke wie kurz mein Leben ist; warum wilt du alle Menschen umsonst geschaffen haben? und ihn durch diese Vorstellung zu einer längern Lebensfristung bewegen will. Wir wollen erst den Einwurf, und die darinnen gefundene Schwierigkeit ansehen, und ihn darauf durch die Lehre von der Auferstehung heben.

Der Einwurf geht wider die Weisheit und Gütigkeit der göttlichen Regierung. Unordentlicher zu erkennen, was er eigentlich sagen wolle, wollen wir ihn in folgende Sätze zergliedern:

Das

Das menschliche Leben ist, überhaupt davon zu urtheilen, nur kurz; der künstliche Bau seines Leibes bestehet nicht lange. Man nehme das höchste Alter, das Menschen zu erreichen pflegen. Was sind doch siebenzig, was sind achzig, was sind hundert und mehrere Jahre für ein so künstliches und vortrefliches Geschöpf als der Mensch ist? So sahen die Erzväter die Sache an. Jacob war hundert und dreyßig Jahre alt, als er vor Pharao stand, und sagt doch zu demselben: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens 1 Mos. 47, 9. Und was das bedenklichste dabey ist, so erleben die allerwenigsten Menschen ein hohes Alter; ja die Erfahrung hat längst gelehret, daß weit mehr junge als alte sterben. Wie geschwind hat also nicht der größte Theil der Menschen ausgelebt? Sie können mit Hiob sagen: unsere Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer; sie sind geflohen und haben nichts gutes erlebt. Sie sind vorbegegangen wie die starken Schiffe; wie ein Adler flucht zur Speise. * Sie sind leichter dahin geflohen denn ein Weberspul; und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist. ** Kaum ist so manches Kind an die Welt geboren, so stirbt es; kaum hat sich die Blume gezeigt, so verfällt sie schon wieder; kaum ist

G g 4

so

* cap. 9, 25, 26.

** cap. 7, 6.

so mancher Mensch zur besten Blüthe und Schönheit gelanget, so muß er zur Verwesung zurückkehren; kaum hat er den Anfang gemacht sein Leben zu brauchen, so rast ihn der Tod dahin.

Diese Kürze ist ein Werck der göttlichen Vorsehung. Der Tod selbst hat seinen Ursprung von der Sünde; aber nachdem er durch die Sünde in die Welt gekommen ist, so stehet er nun unter der Anordnung und Regierung der göttlichen Vorsehung. Gleichwie es Gott ist, der die Menschen läßt geboren werden, so ist ers auch, der sie sterben läßt, und das Ziel ihres Lebens anseht. Zwar läßt ers geschehen, daß viele an ihren eigenen Leibern Mörder werden, und durch eigne Schuld das Ziel nicht erreichen, das sie hätten erreichen können, oder daß ihnen von andern ihr Lebensziel abgekürzet wird. Dem ohnerachtet stehet doch auch aller dieser Tod unter seiner Vorsehung; denn es ist seine Zulassung dabey. Aber bey hundert tausend andern ist's ganz klar, daß ihr Lebensziel lediglich von seinem bestimmenden Willen abgehangen habe. Wie mancher, der alle mögliche Sorgfalt zu Erhaltung seines Lebens angewendet hat, muß nicht, ehe ers dencket, durch einen unvermutheten Zufall fort, den weder er noch andere vorhersehen oder verhindern können. Und was soll man von zarten Kindern sagen, deren alle Jahre eine so grosse Men-

Men-

Menge sterben. Man wird die Ursache ihres frühen Todes vielleicht in allerley natürlichen Umständen suchen. Wer aber dem Zusammenhange dieser natürlichen Ursachen nachforscht, der wird finden, daß auch selbige unter der göttlichen Regierung gestanden haben, und am Ende wird doch der Schluß herauskommen, daß Gott ihr frühes Abscheiden verhenget oder angeordnet habe. Man kan also mit Grund sagen, es sey ein Werck der göttlichen Vorsehung, daß der Bau des menschlichen Körpers so früh zerstöret wird, und der Tod des Menschen von seiner Hand komme; welches auch Paulus anzeigt, wenn er 1 Cor. 6, 13. schreibt: die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise: aber Gott wird diesen und jene hinrichten.

Dieses scheint nun mit der göttlichen Weisheit und Güte zu streiten; und das ist eben die Schwierigkeit und der Anstoß, den der menschliche Verstand in dieser Sache findet. Es streitet, dem ersten Urtheil desselben nach, mit Gottes Weisheit, daß er ein so vorreffliches und erstaunend künstlich eingerichtetes Werck, als der menschliche Körper ist, nur für eine so kurze Zeit erschaffen habe. Welcher weise Baumeister bauet ein künstlich Werck mit vieler Sorgfalt auf, um es nach wenig Tagen wieder einzuschmeißen? oder reißt es nieder, ehe es zur Voll-

kommenheit gebracht hat? Und thut ers, so muß es entweder aus Ursachen geschehen, die sich alle in menschlicher Schwachheit, Unbeständigkeit, Mangel gehöriger Einsicht in die Umstände der Sache, oder einem andern Versehen gründen, welche aber alle bey Gott hinweg fallen; oder er muß leiden, daß man ihn mit spielenden Kindern vergleiche, die sich von Erde oder Pappier ein Häußgen bilden, um das Vergnügen zu haben, es wieder umschmeißen zu können. Von Gott aber müssen wir urtheilen, daß er als der allerweiseste Baumeister handle, und mit seinen Wercken auf einen ihrer Einrichtung gemässen Gebrauch abziele. Ja es sind Gründe da, die uns zu glauben bewegen müssen, daß, weil er von dem, was er einmal geschaffen hat, nichts wieder vernichtet, seine Absichten auch mit dem geringsten seiner Werke in die Ewigkeit hineingehen. Wie reimt sich nun damit, daß er den künstlichen Bau des Menschen so bald wieder einfallen und verwesen läßt?

Es scheint ferner auch mit seiner Güte nicht überein zu kommen. Leib und Leben sind ein gütiges Geschenk, das er dem Menschen gibt, um beydes auch zu seinem Vergnügen und Beförderung seiner Glückseligkeit zu brauchen. Diesen Gebrauch schneidet er ihm ab, dieses Vergnügens beraubt er ihn, nach so kurzer Zeit, ja wol ehe, als er einen Gebrauch

brauch von dem erhaltenen Geschenke machen können, oder denselben nur einmal verstanden hat. Ist dieses Gütigkeit? Und noch ungütiger scheint er mit dem zu handeln, der nun in die Jahre gekommen, in welchen er erst den Gebrauch seines Lebens kennen gelernt hat, der auch wol angefangen es gut zu gebrauchen, wenn er ihm dasselbe so gleich wieder nimt. Der Mensch hat natürlicher-weise sein Leben liebt, und der Tod ist ihm daher schreckhaft; er hat seine menschliche Natur lieb, und denckt nicht ohne Betrüb- nis an die Zerstörung derselben; er hat seinen Leib lieb, und es geht daher bey ihm nicht ohne Schmerzen ab, wenn er diese ihm so angenehme Hütte, in der er geboren und erzogen ist, nachdem er sie erst eine kurze Zeit bewohnet hat, schon wieder verlassen soll. Er siehet dieses als ein Unglück, als was hartes, als eine Probe des Zorns an, und hat auch in gewisser Absicht Grund dazu. Denn Moses sagt Ps. 90, 7: das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plöglich dahin müssen. Ists aber Zorn, wo bleibt die Gütigkeit Gottes, zumal bey unschuldigen Kindern, die seinen Zorn durch wirkliche Sünden noch nicht verdienet haben?

Die Lehre von der Auferstehung hebt diese Schwierigkeit. Wissen wir, es sey eine Auferstehung des Fleisches zukünftig, die Todten

Gd=

Gottes sollen wieder leben, die menschliche Natur soll wieder hergestellt, die zerfallne Hütte wieder aufgebauet werden, der Mensch soll wieder in einen Zustand kommen, in welchem er wiederum als ein Mensch wirken, handeln, denken, empfinden und sich seines Lebens gebrauchen kan, so fallen damit alle vorher gefundene Schwierigkeiten hinweg. Können wir gleich hieraus noch nicht die Ursachen erklären, warum Gott den einen im ersten Tage, oder Monat, oder Jahr, einen andern im dritten, sechsten, zehnden, zwanzigsten oder dreißigsten Jahre sterben läßt, so sehen wir doch schon so viel daraus, daß die Kürze des menschlichen Lebens überhaupt so wol mit der Weisheit als Gütigkeit Gottes gereimet werden könne. Der Tod vernichtet das menschliche Wesen nicht, er legt die Theile desselben nur auf eine Zeitlang aus einander. Der Schöpfer verwahret sie, um sie in einer bald folgenden Zeit mit mehrerem Vortheil, und zu Erreichung noch höherer Absichten, wieder zusammen zu setzen, und den Menschen in einen Zustand zu bringen, in welchem er einen ihm selbst weit vortheilhafteren Gebrauch von ihrer Vereinigung machen, seine eigene Glückseligkeit und Vergnügen, zugleich aber auch die Ehre seines Schöpfers noch weit besser durch sie befördern kan. Ist dieses wider die Regeln der Weisheit? Ist's zu tadeln, wenn der Bau-

mei-

meister ein Werck, welches seine Kunst so zugerichtet hat, daß es ohne sein Verderben zerlegt werden kan, an einem andern Orte, als an dem er es zuerst zubereitete, zu einem bequemen Gebrauch wieder aufrichtet? Oder wenn ein Gärtner ein Pfännglein ver-
setzt, um durch die Versetzung seinen Wachsthum und Fruchtbarkeit zu vermehren? Oder kan es uns mit Recht ungütig gehandelt scheinen, wenn jemanden ein ihm geschenktes Werkzeug, das er vielleicht jetzt nicht recht brauchen würde, auf eine Zeitlang wieder abgefordert wird, um ihm auf eine bequemere Zeit, zu vortheilhafterer Anwendung, wieder gegeben zu werden? Nein, spricht der hievon unterrichtete Christ, ich sehe nun nichts mehr, das sich mit den hohen Begriffen, die ich von meinem Schöpfer habe, nicht reimen ließe; aller mein Anstoß und Zweifel verschwindet. Ich sehe in der zukünftigen Auferstehung für meine Umstände ein grosses Licht, welches mich erkennen läßt, daß ich höchst thöricht und unverantwortlich handeln würde, wenn ich das Thun meines Gottes tadeln, oder wegen der Kürze meines Lebens mit ihm zürnen wolte. Er ist höchst weise; er ist höchst gütig.

Zweiter Theil.

Eine andere Schwierigkeit, die sich, so lange man von dem zukünftigen nichts weiß,

weiß, oder dasselbe nicht gehörig betrachtet, in dem Verfahren Gottes mit den Menschen findet, ist diese: Es scheinet mit der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes nicht bestehen zu können, daß er an so vielen seine Verheissungen in diesem Leben nicht erfüllet.

Die Gottesfürchtigen haben grosse Verheissungen von Gott. Ob sie gleich mit ihrem gottseligen Wandel bey ihm eigentlich nichts verdienen, so hat er ihnen doch, um ihren Eifer und Muth zu stärken, und ihnen die Mühseligkeit zu versüssen, die gemeinlich mit ernstlicher Uebung der Gottseligkeit verknüpft ist, recht herrliche Belohnungen vorgeset; und zwar nicht nur Belohnungen für die Seele, sondern auch für den Leib; nicht nur solche, die sie zukünftig in einem vom Leibe abgesonderten Zustande der Seele, sondern auch im Leben des Leibes erhalten sollen. Die Gottseligkeit hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. 1 Tim. 4, 8.

Wir wollen 3. E. die Verheissung des vierten Gebots anführen, welche diese ist: Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren; auf daß du lange lebest, im Lande das dir der Herr, dein Gott, gibt. 2 Mos. 20, 12. Und wem kan unbekant seyn, wie viele andere leibliche Verheissungen Gott dem Volck Israel im Alten Testament

stament gegeben habe, wenn sie ihn fürchten und in seinen Geboten wandeln würden? Im Neuen Testament sind dergleichen nicht so häufig anzutreffen; denn es hat die wahrhaftige Hütte, und stehet auf bessern Verheissungen. * Und weil das Licht in den Zeiten desselben grösser ist, als das, so die im Alten Bunde hatten, so fordert Gott in selbigen von seinen Dienern auch einen gereinigteren Geschmack, nach welchem sie die geistlichen Güter höher schätzen, und sich mehr nach ihnen, als nach leiblichen sehnen sollen. Indes finden sich doch auch in selbigem Verheissungen von zeitlichem Wohlstande. Was 3. E. die angeführte Verheissung des vierten Gebots betrifft, so gieng selbige zwar vornemlich und zunächst die Kinder Israel an, und ziele auf den ruhigen Besitz des Landes Canaan; wie sonderlich aus der Wiederholung derselben 5 Mos. 5, 16. zu ersehen ist, da sie so lautet: auf daß du lange lebest, und daß dirs wohl gehe im Lande, das dir der Herr, dein Gott geben wird. Aber Paulus eignet sie auch den Zeiten des Neuen Testaments zu, und gibt ihr diese allgemeine Erklärung: auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Ephes. 6, 3. Und Christus verspricht seinen treuen Nachfolgern Luc.

* Hebr. 8, 2, 6.

Luc. 18, 29. 30. Warlich ich sage euch: es ist niemand der ein Haus verläßet, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib, oder Kinder, um des Reichs Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfahe in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Diese Verheißungen sehen wir wol an einigen erfüllet. Es sind Exempel bekant, und es würden uns, wo man mehr drauf achtete, noch mehr bekant werden, daß Gott manche, die an ihren Eltern, seinem Gebot zu Ehren, kindliche Pflicht in acht genommen haben, dafür auch leiblich segnet. Man würde von manchem, der in zeitlichen blühenden Wohlstande stehet, wenn man nach der Ursache forschen wolte, vielleicht sagen können, daß seiner Eltern Segen ihm sein Haus gebauet habe. Auch fehlts an solchen Exempeln nicht, da Gott manchem, der um seines Namens willen was zeitliches verleugnet hat, selbiges auch schon in diesem Leben, mit leiblichen Wohlergehen vielfältig ersetzt hat. Aber bey vielen, ja es kan uns deuchten, daß vielleicht bey den allermeisten, diese Verheißung hier nicht erfüllet werde. Manches fromme Kind hat z. E. doch viel leibliche Trübsale, oder wird in der besten Blüthe seines Alters dahingerissen, und erhält folglich die Zusage eines langen Lebens nicht. Auch sind, sonderlich aus der

Geschich-

Geschichte der ersten Zeiten der christlichen Kirche, da die Bekenner Jesu aufs grausamste verfolgt wurden, satzsame Exempel solcher bekant, die, ob sie gleich um Christ willens alles zeitliche was sie besaßen, Güter, Ehre, Freunde, Verwandte, Ruhe und Wohlstand dieses Lebens verleugnet, doch eine Wiederersekung dieser Dinge in diesem Leben nicht erlanget haben.

Diese Erfahrung erregt nun in manchem Gemüth Unruhe, und es nimt wol Anstoß dran. Wie reimt sich dieses, denckt es, mit der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes? Alle Verheissungen Gottes müssen ja bestehen; und sie erfolgen gleichwol nicht. Haben sie ihn gereuet, so ist er veränderlich; erfüllt er sie nicht, wie ist er treu und wahrhaftig? Kan man auf solche Art, wol auch auf seine übrigen Zusagen bauen?

Diese anscheinende Schwierigkeit läßt sich durch folgenden Weg heben, den gesunde Ausleger der Schrift daher auch dabey zu gehen pflegen. Einmal muß bey dergleichen Verheissungen bemercket werden, daß sie zwar von einer Ersekung, die noch in diesem Leben geschehen soll, nicht aber schlechterdinge von einer Ersekung durch irdische Glückseligkeit, verstanden werden dürfen. Es erhellet dieses aus dem Beysatz, der sich im Marco findet cap. 10, 30. da die hundertfältige Ersekung des verleugneten, jetzt

H h

in

in dieser Zeit, mit Verfolgungen, verheissen ist; folglich ist vornemlich eine solche zu verstehen, die durch Güter der Seelen geschieht. Und diese erhält der Geist schon in diesem Leben; er achtet sich auch selbst, wofern er ein wahrer Christ ist, durch dieselben, durch die Gnade der Kindschaft die er erlangt, durch die völlige Versicherung die sein Herz von der Gnade seines Vaters hat, durch den innern Frieden und Freude womit der Geist dasselbe erfüllet, durch die Süßigkeit die er aus der geistlichen Vereinigung mit Gott schmeckt, für allen zeitlichen Verlust, den er etwa erleiden muß, nicht nur hundert, sondern tausendfältig belohnet. Sodenn, ist doch ohnstreitig die Absicht Gottes sowol, als auch der Wunsch des Menschen, bey allen diesen Verheissungen, daß ihm etwas das zu seinem wahrhaften Wohlstande dienet, gegeben werden solle. Ist dieses, so können sie nicht anders als mit der Einschränkung angenommen werden, wofern die Weisheit Gottes ihm die Sache wahrhaftig dienlich, und zu seiner Glückseligkeit nicht was anders nöthig findet. Folglich erreichen sie doch ihre Erfüllung, wenn Gott auch was anders statt des versprochenen Guten, gibt. Man kan aber in diesem Fall nicht sagen, daß er den Menschen getäuschet habe. Denn gesetzt, man habe jemand eine Belohnung seines Wohl-

Wohlverhaltens versprochen, in der Absicht ihn durch selbige glücklich zu machen; es ereigneten sich aber Umstände, in welchen die Ertheilung des verheissenen Lohns, anstatt sein Glück zu befördern, ihn nur in Gefahr bringen, ja wirklich unglücklich machen würde; sollte man deswegen eines Betrugs oder Untreue beschuldigt werden können, wenn man ihm das versprochene nicht, sondern statt dessen etwas anderes das ihm nützlicher ist, gibt? Das ist nicht Untreue, sondern grössere Treue. Der so mit uns handelt, der meint besser mit uns, als wenn er uns seine Zusage nach dem Buchstaben halten wolte. Und so verhält sichs mit Gottes Thun. Gibt er den verheissenen Lohn nicht, so gibt er einen bessern, einen der uns nützlicher und vortheilhafter ist.

Aber vornemlich zündet auch die Lehre von der Auferstehung der Todten in dieser Sache ein Licht an, und hebt diese Schwierigkeit. Der Mensch lebt nach selbiger, nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in einer zukünftigen. Er kommt nachdem er gestorben ist, wieder, um aufs neue auch im Leibe zu leben. Er gelanget wiederum in einen Zustand, in welchem er aller Glückseligkeit theilhaftig werden kan, deren er nach Seele oder Leib fähig ist. Nun kan ihm Gott die Zusagen halten, deren Erfüllung in diesem Leben nicht rathsam war; er kan alles nach-

nachholen, reichlich einbringen und ersetzen, was er ihm hier schuldig geblieben ist. Und zwar so wird es nun in Umständen geschehen können, die den Genuß einer Glückseligkeit im Leben des Leibes so gefährlich nicht machen, als er hier gemeiniglich ist, sondern in welchen man alles Glück, ohne Gefahr genießen kan. Nun können alle Zusagen, die den ganzen Menschen angingen, so wie er aus Leib und Seele bestehet, noch erfüllet, und er an beyden mit unaussprechlichen Wohlergehen beseligt werden. Nun kan seinen Lebenstagen überflüssig zugeleget werden, was die Weisheit Gottes selbigen hier abgekürzet hat. Alles dieses kan nicht nur alsdenn geschehen, sondern die Auferstehung der Todten versichert ihn auch, daß es geschehen werde. Denn es ist ja dieses der Zweck, zu welchem sie erfolgen wird, daß Gott seine Verheissungen oder Drohungen an dem Menschen erfüllen will. Hierauf sahen jene Gläubige, deren Exempel der Brief an die Hebräer anführet, und hierauf hoffeten sie; ja die Ueberzeugung hievon war so starck bey ihnen, daß sie darüber alles Glück, Wohlstand und Rettung, so sie in dem gegenwärtigen Leben hätten erhalten können, als was weit geringeres, verachteten. Sie sind gestorben im Glauben, und haben die Verheissung nicht empfangen; sondern sie von ferne gesehen,

hen, und sich der, nemlich der zukünftigen, vertröster, und wohl begnügen lassen; und bekant, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. cap. 11, 13. Sie haben keine Erlösung vom zeitlichen Tode, angenommen, auf daß sie die Auferstehung die besser ist erlangeten. v. 35.

Dritter Theil.

Die dritte angemerckte Schwierigkeit ist: Es scheint wider die Gerechtigkeit Gottes zu seyn, daß er die Leiber der Gottlosen hier pfleget, der Frommen aber geplaget werden läßt.

Wir haben schon in den vorhergehenden Betrachtungen aus der Glückseligkeit der Gottlosen und Unglückseligkeit der Frommen in diesem Leben geschlossen, daß ihre Bestimmung mit ihrem Tode ihr Ende noch nicht erreicht haben könne, auch aus den Regeln der Gerechtigkeit schon gefolgert, daß eine Wiederherstellung der menschlichen Körper, zur Zeit der Belohnung, zu erwarten stehen müsse. Jetzt wollen wir nicht so wol den Anstoß, der an dem zeitlichen Schicksal der Menschen überhaupt, als insbesondere den, der an dem, was die Leiber derselben hier erfahren, genommen werden kan, genauer ansehen, und ihn durch die Lehre von der Auferstehung zu heben suchen.

Der Anstoß ist dieser: die Leiber der Gottlosen werden gepflegt; und die Leiber der Frommen werden geplaget. Es wird hiermit keinesweges gesagt, daß dieses was allgemeines sey. Denn auch der Gottlose hat wol Schmerz und Plage an seinem Körper auszustehen, und mancher Gottselige im Gegentheil genießt durch den Segen seines Gottes Gesundheit und Wohlstand seines Leibes. Aber es findet sich doch gar häufig so, und kan durch tausend Exempel der vergangenen und gegenwärtigen Zeiten bewiesen werden. Man hat die größten Bösewichter gesehen, die allen Wohlstand und Vergnügen des Leibes gehabt, den sie gewünschet; und es leben dergleichen noch jetzt. Sie haben alle angenehme Empfindungen, die durch die Sinnen des Leibes erhalten werden können. Ob nun gleich der sinnliche Mensch von dergleichen Empfindungen gemeinlich nicht richtig urtheilet, sie unrecht braucht, und eben dadurch sich unglücklich macht, so können wir doch nicht leugnen, daß sie an ihnen selbst mit zur Glückseligkeit eines Menschen, deren er als Mensch fähig ist, gerechnet werden können; wie sie denn Adam in seinem vollkommen glückseligen Zustande mitgehabt hat. Diese Glückseligkeit schenckt ihnen Gott; denn seine Vorsehung wirft ihnen die Mittel derselben zu. Sein Zweck ist dabei freylich keinesweges, daß sie selbi-

selbige unrecht brauchen, und ihrem Fleisch sündliche Ergößungen durch dieselben verschaffen sollen. Indes gibt er sie ihnen doch, und sie könnten auch den erlaubten Gebrauch von denselben nicht machen, wo seine Vorsehung ihnen dieselben weigerte. Es scheint also, als trage er eine besondere Sorgfalt für den Wohlstand ihrer Leiber, und pflege dieselben. Wir sagen hiemit nichts als was David Ps. 17, 14. zu Gott sagt, da er die Gottlosen so beschreibt: sie sind Leute dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz. Wie manche Gottselige sind nicht im Gegentheil, die bey der Uebung ihrer Gottseligkeit tausenderley Schmerz und Plage ihres Körpers empfinden; und auch des unschuldigen Vergnügens ermangeln müssen, welches ein Mensch, zur Ehre seines Schöpfers, vermöge der Sinnen seines Leibes aus dem Gebrauch der Creaturen haben kan. Man dencke an einen gerechten Hiob, der den Zustand seines Leibes cap. 7, 3. 4. 5. so beschreibt: Der elenden Nächte sind mir viel worden. Wenn ich mich legte, sprach ich: wenn werde ich aufstehen? und darnach rechnete ich, wenns Abend wolte werden: denn ich war ein Scheusal jedermann, bis es finster ward. Mein Fleisch ist um und um wurmicht und kothig; meine Haut ist

verschrumpfen und zu nichte worden. Nun erhielt zwar dieser noch in diesem Leben eine reichliche Ersehung seines Elends auch durch leiblichen Wohlstand; aber wie viel andere sind nicht, deren Leibes Schmerzen sich nicht ehe als in ihrem Tode verlieren. Man denke an einen geplagten Lazarum; man erinnere sich insonderheit der Blutzengen im Alten und Neuen Testamente, die um ihres Glaubens und Gottseligkeit willen, die schrecklichsten Martern an ihren Leibern erdulden müssen, die Spott und Geißeln, Bande und Gefängnis erlitten, die gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwerdt getödtet; * an allen Gliedern gefoltert, mit eisernen Hacken zerrissen, den wilden Thieren vorgeworfen, am Feuer gebraten, in Del gesotten, und auf die grausamste Art gemißhandelt worden. Sie sind ihres zeitlichen Lebens nicht froh geworden, da sie doch auch leiblicher Ergözung ohnstreitig mehr werth gewesen, als ihre Verfolger.

Wie reimt sich dieses mit der Gerechtigkeit Gottes? wie mit seiner Weisheit und Güte? Der grobe Sünder, der durch seinen Leib Gott verunehret, hat dafür an selbigem Ergözung; der Gerechte, der die Gliedmassen seines Leibes zum Dienst und Ehre Gottes aufopfert, wird mit Schmerzen belohnt?

* Hebr. 11, 36. 37.

lohnt? Der, so alle Marter, die er dem Gerechten anlegt, vielfältig verdienet, weiß nicht nur für sich von keiner Quaal, sondern die Leiber der Heiligen werden noch dazu seiner Wuth Preis gegeben. Welch billiger und gütiger Vater wird seinem ungerathenen Kinde, das ihm alles Herzeleid anthut, gütlich thun, und mit dem gehorsamen hart verfahren? Da der Leib ein wesentlicher Theil des Menschen ist, gebühret ihm denn nicht auch sein Recht? Da er in der Verbindung mit der Seele einer Glückseligkeit oder Unglückseligkeit fähig ist, ist denn der Gerechtigkeit gemäß ihn für Ubelthaten Glückseligkeit empfinden zu lassen? oder läßt sich mit der Gütigkeit reimen, wenn er ohne sein Verschulden so gequälet wird? Und wenn er, um seines Gottes willen, so viel ausstehen muß, darf er dafür keine Erquickung hoffen?

Ist etwas, das uns, wo wir auch keine deutliche Offenbarung von der Sache hätten, die Wiederherstellung unserer Leiber glaublich machen kan, so ist gewiß diese Betrachtung. Da wir nun aber von selbiger Versicherung haben, so fällt aller jetzt bemerkte Anstoß hinweg, und die Schwierigkeit läßt sich ohne Mühe heben, welches sich so leichte nicht thun lassen würde, wosern man glauben wolte, daß die zukünftige Belohnung nur die Seelen treffen solle. Nach

geschehener Auferstehung werden so wol der gottlosen als gerechten Leiber ihr Recht erfahren. Was Gott hier über beyde verhängt, geschieht aus weisen Ursachen, nur auf eine kurze Zeit, und die lange Ewigkeit, in welcher nun dagegen die Leiber der Gottlosen den verdienten Lohn empfangen, die Frommen aber in Herrlichkeit eingekleidet seyn, und unaussprechlich erquicket werden sollen, ersetzt überflüssig, was sie hier erfahren haben. Auf solche Art bleibt weder die Ehre der Gerechtigkeit Gottes, noch den Ruhm seiner Güte im Stich.

Vierter Theil.

Endlich wollen wir auch noch kürzlich den Zweifel beleuchten, und zeigen, wie bequem er sich durch die Lehre von der Auferstehung der Todten wegräumen lasse, der an der völligen Gültigkeit des Verdiensts Christi entstehen kan. Es scheint derselben zu nahe zu treten, daß der Tod noch über seine Gläubigen herrschet.

Der Tod ist der Sünden Sold. * Daß Gottlose, die sich nicht in gehöriger Ordnung um Vergebung ihrer Sünden bemühet haben, diesen Sold noch erhalten, ist kein Wunder, und schadet der Gültigkeit des Verdiensts Chri-

* Röm. 6, 23.

Christi nicht; denn sie haben keinen Theil an selbigem. Aber er findet sich auch noch bey den Gläubigen. Sie sind so wenig vom Geseß der Sterblichkeit ausgenommen als die Gottlosen. Die Furcht desselben plagt sie gleichfalls in ihrem ganzen Leben, ob wol nicht auf so schreckliche Art als jene. So wichtige Gründe des Trosts sie haben, so können sie doch den Abscheu, den ihre Natur vor demselben hat, nicht ganz überwinden. Sie schmecken auf die eine oder andere Art etwas von seiner Bitterkeit. Und fühlen sie nicht ihr ganzes Leben hindurch die Sterblichkeit ihrer Natur in ihren Gliedern, die sich durch allerley Krankheit, Gebrechlichkeit und Entkräftung äußert? Was sind aber alle diese Empfindungen anders, als Vorläufer und Gefährten des Todes? Dinge die billig mit zum betrübten Sold der Sünden gerechnet werden.

Ist dieses nicht der Gültigkeit des Verdiensts Christi nachtheilig? darf ich glauben, daß er meinen Fluch wirklich von mir genommen habe? Wir haben in der vorigen Betrachtung schon erinnert, daß es allerdings der Ehre des Verdiensts unsers Erlösers zu nahe treten würde, wenn der leibliche Tod auf seinen Gläubigen bleiben sollte. Aber die Lehre von der Auferstehung der Todten rettet selbige auf die vollkommenste Art, und räumt also auch diese Schwierigkeit hinweg.

Auch

Auch der leibliche Tod ist von unserm Erlöser wahrhaftig besiegt, ob er gleich jetzt noch nicht gänzlich aufgehoben oder abgeschafft ist. Daß ihn auch die Gläubigen noch erfahren müssen, thut der Gültigkeit des Verdiensts Christi so wenig Eintrag, als wenig dieselbe deswegen in Zweifel gezogen werden kan, weil sie nicht, so bald als ihr Glaube ihren Mittler ergriffen hat, zum völligen Besiz der erworbenen Seligkeit im Himmel gelangen. Gleichwie es überhaupt weder nöthig, noch auch der Weisheit Gottes gemäß ist, daß der Mensch seine ganze Bestimmung auf einmal erreiche, sondern Gott ihn durch gewisse Ordnung und Stufenweise zu derselben gelangen läßt; welches auch gegolten haben würde, wenn der Mensch gleich nicht gesündigt, und also keinen Erlöser gebraucht hätte; so ist, der Kraft der Erlösung unbeschadet, auch nicht nöthig, daß die Erlöseten auf einmal alles übrige, dem völligen Genuß nach, erhalten, was ihnen durch Christum erworben ist. Zu den ihnen erworbenen Gütern gehöret auch die Unsterblichkeit; aber der Weisheit ihres Errettens gefällt diese Ordnung, daß er sie, durch den leiblichen Tod hindurch, zu selbiger gelangen läßt. Kan dieses wol die Ehre seines Siegs schmälern? oder verherrlicht es selbigen nicht vielmehr? Laßt uns die Sache durch ein Gleichnis deutlich zu machen suchen. Wenn ein Herr,

Herr, dessen Unterthanen in des Feindes Lande gefangen gefessen, seinen Feind schlägt, durch seinen Sieg den Gefangenen Freyheit verschafft, und sie, mitten durch des Feindes Land hindurch, triumphirend in ihr Vaterland führet, verkleinert dieser letztere Umstand wol seinen Sieg? Wir können den Tod als das Land unseres Feindes ansehen. In diesem hält er schon viele gefangen; und wir alle, die wir noch leben, stehen an den Grenzen dieses Landes; denn wir sitzen im Schatten des Todes. Christus hat unsern Feind, den Satan, der des Todes Gewalt hatte, überwunden, und ihm die Macht genommen. * Hiedurch sind alle gefangene in Freyheit gesetzt. Aber nun nimt er die, so noch an den Grenzen dieses Landes stehen, und bisher die Nachbarschaft dieses fürchterlichen Reichs nicht ohne Grauen ansehen können, führt sie in des überwundenen Feindes Land hinein, versamlet sie zu ihren in selbigem befindlichen Mitbrüdern, und führt sie alle zusammen mitten durch selbiges triumphirend hindurch, in ihr himmlisches Vaterland. Drauf zerstört er des Feindes Reich gänglich, stürzet das Land der Todten **, und versetzt seine erlösete in Umstände, in welchen sie von aller Gefahr jemals wieder in ihres Feindes Gewalt zu gerathen,

* Hebr. 2, 14. ** Jes. 26, 19.

then, frey sind. Verringert diese Ordnung, in welcher er seinen Sieg ausführet, den Ruhm desselben oder verherrlicht es ihn?

Daß der Tod wahrhaftig besieget sey, beweisen auch diese Umstände: 1) weil ihm nun sein Stachel benommen ist, welcher die Sünde war. * Ein Feind, der uns nicht mehr schaden kan, kan mit Recht für einen überwundenen gehalten werden. 2) Weil er, anstatt dem Gläubigen schaden zu können, ihm wirklich zu seiner Wohlfarth beförderlich seyn muß. Vorher waren die Menschen aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte **, der Tod herrschte über sie. Jetzt hat sich die Sache umgekehret; der Tod muß den erlöseten dienen, und ist auf solche Art ihr Knecht geworden. Er muß sie von aller Noth des gegenwärtigen Lebens erlösen, ihnen einen sanften Schlaf gewähren, der zu ihrer wahren Gesundheit dienet, ihre Reinigung von der hier noch nicht gänzlich ausgerotteten Sünde befördern, ihnen ihren besleckten Rock des Fleisches ausziehen, damit sie einen reinern anlegen können, und endlich sie an den Ort hinliefern, wo sie ewig mit Christo siegen sollen. Beweist nicht dieses schon sattfam, daß er ein völlig besieger Feind sey? Aber freylich macht nichts dieses so klar als die zukünftige Auferstehung.

* 1 Cor. 15, 56. ** Hebr. 2, 15.

hung. Durch selbige wird er gar vertilget werden. Der letzte Feind der aufgehoben wird, ist der Tod. 1 Cor. 15, 26. Und zwar so wird er so aufgehoben werden, daß er gar nicht mehr seyn wird. Drum schon Jesaias vom Erretter der Kirche Gottes geweissaget hat: er wird den Tod verschlingen ewiglich. c. 25, 8. und die Stimme die den glückseligen Zustand des neuen Jerusalems beschreibt, spricht Offenb. 21, 4. der Tod wird nicht mehr seyn. In dieser Versicherung stimmt der Glaube schon hier mit recht getrostem Muth daß freudige Triumphlied an: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55. Er siehet diesen Sieg als seinen eignen Sieg an, und danckt Christo, der ihm selbigen zu Wege gebracht hat. Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. v. 57.

Anwendung.

Je mehr wir dem vortreflichen Nutzen nachdenken, den uns die Lehre von der Auferstehung der Todten leistet, je angenehmeres Licht für so manches dunckele wir in ihr erblicken, das uns sonst in ängstliche Furcht setzen, ja wol gar auf einen Irrweg brin-

bringen kan, in je lieblicheren Gesichte sie uns die mächtige Ausführung der gütigen Absichten unsers Schöpfers mit uns, ob wol noch in der Ferne, zeigt, je gegründete Hoffnung sie uns gibt, daß Gott alle seine Verheissungen wahr machen werde, je herrlicher sie seine Gerechtigkeit triumphiren läßt, je mehr sie endlich unser Herz von der völligen Gültigkeit und Kraft des Verdienstes Christi überzeugt; desto wichtiger und schätzbarer muß sie in unsern Augen werden, und desto mehr haben wir Ursach uns der deutlichen Nachricht zu erfreuen, die uns die Schrift von ihr gibt. Nein, spricht nun der Gläubige, der dieses alles überlegt, mich soll keine Einwendung oder Widerspruch, so scheinbar ihn der Unglaube machen will, mehr irre machen. Ich werde durch alle Ueberlegung recht starck überzeugt, wie festgegründet die Hoffnung der Christen sey, in welcher sie auch auf ihres Leibes Erlösung warten; ich lerne ihren unbeschreiblichen Nutzen einsehen, und schöpfe den aller-süßesten Trost aus ihr. Sie ist in meinen Augen ein Kleinod, das ich für alle Schätze der Welt nicht verkaufen will.

Zur besondern Anwendung unserer diesmal angestellten Betrachtung laßt uns folgendes merken:

- 1) Wenn unser Herz über so manchen Ver-

Verborgenhelten, die sich in der göttlichen Regierung wahrnehmen lassen, bey anscheinenden unaussöplichen Verwirrungen im Lauf menschlicher Dinge, oder auch bey Erfahrung mancher eigenen schweren Föhrungen, unruhig, kleinmüthig und zaghaft werden will, so suche man es durch Betrachtung des zukünftigen aufzurichten, und zu beruhigen. David sagt Ps. 119, 52. **Err, wenn ich gedende, wie du von der Welt her gerichtet hast; so werde ich getröstet.** Eben so starcken und noch stärckern Trost wird unser Herr fassen können, wenn es an das dencket, was Gott zukünftig thun, und wie er die wieder lebendig hergestellte Menschen richten wird. Wer hierüber die gehörige Betrachtung anstellt, der wird sich weder das Glück der Gottlosen in dieser Welt, noch das häufige Unglück der Gerechten, noch die Kürze unserer Tage, noch den Aufschub der Erfüllung so mancher göttlichen Zusagen, in seinem Glauben und lebendigen Vertrauen auf die Treue und Wahrhaftigkeit seines Gottes irre machen lassen. Vielmehr wirds ihn bewegen, sich desto fester an denselben zu halten, und mit Afsaph zu sagen: **Dennoch bleibe ich stets an dir: denn du hältst mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich, und alle die dir vertrauen, nach deinem Rath, der, ob er gleich verborgen, doch allemal weise und gütig ist, und**

Si

nimst

nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 23. 24.

2) Man hange doch mit seinen Begierden nicht an dem gegenwärtigen, und suche sein wahres Glück nicht in Dingen dieses zeitlichen Lebens. Man achte es für keinen unerseßlichen, sondern nur geringen Verlust, wenn man irdischer guter Tage entbehren muß. Man scheue daher, wenn es auf Reinsbewahrung des Gewissens ankommt, kein zeitlich Ungemach, ja achte sein Leben gering, um der uns vorgesteckten unvergleichlichen Hoffnung des zukünftigen willen; und denke fleißig an Christi Spruch: **Wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren: wer aber sein Leben verleuret um meinet willen, der wirds finden.** Matth. 16, 25.

3) Die Vorstellung des langen Lebens, dessen wir zukünftig, wenn wir aus dem Grabe auferstanden seyn werden, genießen sollen, gibt einen besondern Trost wegen der Kürze unserer Tage in dieser Zeit ab. Ein abgelebter Greiß verläßt vielleicht ganz willig den Erdboden mit allen seinen Gütern und Geschäften, nachdem er die wahre Beschaffenheit der erstern längst kennen gelernet, und in den letztern sich müde gearbeitet hat; ihn verlangt wol von selbst nach einer Befreyung aus seiner baufälligen Hütte, oder Ablegung des abgenutzten Kleides. Aber einem vom Alter des Todten den Christns zu Nain erweck-

weckte, einem Jüngling, der erst zu leben recht anfängt, und in den Jahren stehet, in welchen die Liebe zum Leben am stärcksten zu seyn pflegt, geht es gemeiniglich sehr sauer ein, wenn er ohne den Gebrauch desselben recht kennen gelernet zu haben, davon soll. Einem solchen nun kan dieses einen recht wesentlichen Trost einflößen, daß er wieder kommen, daß er auch im Leibe wiederum leben soll, und zukünftig einen weit edlern, ihm selbst vortheilhaftern, auch vergnügtern Gebrauch, von seinem wieder erlangten Leben wird machen können.

Die gegebene Lehre gilt insonderheit denen, welche bloß irdisch gesinnet sind, denen die schöne Lust des Fleisches lieber ist, als alle Güter der zukünftigen Welt. Aber der Trost ist nicht für sie, der in der Hoffnung der Auferstehung liegt. O möchten sie in der Zeit von ihrer Trunckenheit nüchtern werden, und dem nachtrachten lernen, was sie allein wahrhaftig und ewig glücklich machen kan.

Christen, vergeßt nie, daß ihr hier keine bleibende Stadt habt, sondern Gäste und Fremdlinge auf Erden seyd. Verwirret euch nie mit den Geschäften dieses fremden Landes so, als ob ihr ewig drauß bleiben woltet; an allem dem aber, das euren himmlischen Beruf hindert, nehmet nicht den geringsten Antheil. Wandelt als solche, die ein besser Vaterland kennen und suchen. Thut in dem gefährlichen

den und finstern Thal, durch welches ihr nach selbigem hindurch müßet, vorsichtige Tritte, und laßt das Wort des Herrn, so lange ihr darinnen wandert, stets euren Leitfaden seyn, damit ihr von dem richtigen Wege nicht abkommet, euer Fuß nicht strauchle, noch gar in einem schädlichen Fallstrick gefangen werde. Schauet mit unverwandten Blicken nach dem Licht der Ewigkeit hin, damit selbiges euren Lauf regiere und eure Fußstapfen erleuchte. Was euch aber hier zu dunkel oder zu schwer zu begreifen ist, das verspart bis an euren frohen Auferstehungstag, der viel jetzt noch verborgenes ans Licht bringen wird. Ueberwindet durch Kraft eures Glaubens immermehr die Furcht des Todes, und sehet selbigen als einen besiegten Feind an. Trauet eurem Erlöser und mächtigen Ueberwinder aller eurer Feinde zu, daß er seinen Sieg herrlich hinausführen, von allem, was er euch erworben hat, nichts zurück nehmen, alle seine theure Verheißungen genau erfüllen, und euch die vollen Früchte seines Sieges in alle Ewigkeit genießen lassen werde. Ihm, dem treuen Heilande, der uns theuer erkaufet, und durch seine Auferstehung zu einer so grossen Hoffnung widergeboren hat, sey Preis, Ehre und Herrlichkeit, jetzt und zu ewigen Zeiten!

Der